07 | 2021

Museums gala

Die schönsten Seiten des Museums

Vor dem Teddybären kam der Elefant

Der „Roorhofn"

Nicht jeder Schuss ein Treffer – bemalte Schützenscheiben

Bezirk Oberfranken
KulturServiceStelle
Adolf-Wächter-Str. 17
95447 Bayreuth

Bayreuth 2021
Layout: Laura Beck
Druck: DCT GmbH, Coburg

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt	Foto: Johannes Kempf
S. 4, 5, 6, 7	privat
S. 8, 9	Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte, Bayreuth/Foto: Johannes Kempf
S. 10, 11	Volkskundliches Gerätemuseum Arzberg-Bergnersreuth
S. 12	Foto: Sonja Wietzel-Winkler
S. 13	Projekt Kleidungsverhalten Oberfranken
S. 14, 15	Foto: Ariane Schmiedmann
S. 16	Foto: Reinhard Feldrapp
S. 17	Deutsches Dampflokomotiv Museum, Neuenmarkt
S. 18	Museum der Deutschen Spielzeugindustrie, Neustadt bei Coburg
S. 19	© Margarete Steiff GmbH, Public domain, via Wikimedia Commons
S. 20	Pixabay
S. 21	Töpfermuseum Thurnau/Foto: Heike Schwandt
S. 22, 23	Fichtelgebirgsmuseum, Wunsiedel
S. 24	Designed by Freepik

Liebe Leserinnen und Leser,

während im Juni die Natur von einem saftigen Grün geprägt ist, mischt sich im Juli ein erster herbstfrischer Hauch in den Geruch der Morgenstunden mit ein. Überall riecht es nach frischem Heu und das Getreide färbt sich langsam gelb ein, so dass man das Stroh bereits riechen kann. Tagsüber wird es in der Natur still. Das Leben verlagert sich in die Nacht. Käfer und Nachtfalter sind in den lauen Nächten in der Dunkelheit unterwegs.

Ganz anders sieht es da bei uns Menschen aus. Nach den langen Monaten des Lockdowns im Winter und Frühjahr zieht es uns alle auf die Straßen hinaus. Wir möchten uns wieder mit der Familie und mit Freunden treffen, uns zusammensetzen und einfach ein bisschen plaudern. Gerade das gemeinsame Gespräch hat in der letzten Zeit oft gefehlt. Das gemeinsame Lachen und Diskutieren ist die Grundlage einer jeden Gemeinschaft. Ich hoffe die vorliegende Museumsgala liefert Ihnen hierfür reichlich Gesprächsstoff und findet Platz in Ihren Runden.

Passen Sie gut auf sich auf und genießen Sie das schöne Wetter!

Es grüßt Sie ganz herzlich

Ihr

Henry Schramm
Bezirkstagspräsident von Oberfranken

Seite 10

Seite 14

Seite 21

Seite 4

Inhalt

Bezirkstagspräsident Henry Schramm – G´schichtla von früher.....4

Bayreuth – Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
Zwei Jahre Arbeit! Vom Flachs zum Leinen 8

Bergnersreuth – Volkskundliches Gerätemuseum
Bunte Wände im Handumdrehen – die Schablonen- und Walzenmalerei.....10

Frensdorf – Trachtenberatung des Bezirks Oberfranken
Die Westen aus dem Hofer Land.....12

Michelau i.OFr. – Deutsches Korbmuseum
Die Kornwanne 14

Seite 12

Seite 22

Seite 18

Seite 16

Neuenmarkt – Deutsches Dampflokomotiv Museum
Die letzte Dampflokneukonstruktion der Bundesbahn –
die einzigartige Lok 10 001 16

Neustadt bei Coburg – Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
Vor dem Teddybären kam der Elefant 18

Thurnau – Töpfermuseum
Der „Roorhofn“ 20

Wunsiedel – Fichtelgebirgsmuseum
Nicht jeder Schuss ein Treffer – bemalte Schützenscheiben 22

Rätsel/Auflösung letzte Ausgabe 24

G´schichtla von früher

Tanz auf der Dorfstraße mit der ersten Freundin

Der Beitrag der letzten Museumsgala über das Wäschewaschen in früheren Zeiten hat mich dazu gebracht, nach langer Zeit wieder einmal meine private Bilderkiste zu öffnen und ein wenig in den Gedanken an meine Kindheit zu schwelgen.
Seien wir mal ehrlich – manchmal denken wir schon etwas wehmütig an die Vergangenheit. Mit etwas Melancholie erinnern wir uns an die gute alte Zeit zurück. An unsere Jugend, unsere damaligen Träume und Hoffnungen. Aber auch an die Einfachheit des Lebens in unserer jetzt immer komplexer werdenden Welt.
Sicher – auch damals war nicht ausschließlich alles gut und schön. Aber ich sehe eine große Chance im Vergleich des Lebens unserer Vorfahren mit dem unsrigen. Das Rad der Geschichte und damit das des Lebens lässt sich nicht zurückdrehen. Aber die Geschichte, das Leben und Erleben von damals sollte doch an unsere Nachkommen weitergegeben werden.
Wenn Sie möchten, würde ich Sie heute gerne auf eine Reise in meine Kindheit der 1960er Jahre mitnehmen und ein paar Anekdoten von damals mit Bildern untermalen. Ein jedes dieser Bilder könnte so viele Geschichten erzählen. Vielleicht regen meine Erinnerungen Sie dazu an, gemeinsam in einer geselligen Runde über Ihre „gute alte Zeit“ zu sprechen.

Das Leben in meinem Geburtsort Hohenberg bei Marktleugast im Kulmbacher Oberland war damals, wie in vielen fränkischen Kleinstdörfern auch, mehrheitlich durch den Glauben, die Arbeit und durch die Einwohner und deren Familien geprägt.
In der dörflichen Hierarchie standen neben den großen Bauern und dem Bürgermeister vor allem der Pfarrer und die Lehrer an der Spitze. Das Wort dieser Respektspersonen galt etwas in unserer Gemeinschaft.

Meine Erstkommunion in Hohenberg

?

Können Sie sich an Ihren ersten Schultag erinnern? Was war in Ihrer Schultüte? Welche Ausflüge aus Ihrer Kindheit sind Ihnen in Erinnerung geblieben? Hatten Sie eine Lieblingsunterhaltungssendung im Fernsehen? Welche?

Unterricht in der Dorfschule

Glaube und Religion

Überhaupt war der Glaube wichtiger Bestandteil unseres Alltags. Er gab Halt und Zuversicht und wurde durch regelmäßige Besuche der Kirche am Sonntag gefeiert. Gerne denke ich daran, wie beeindruckt ich als Kind davon war, mit welcher Inbrunst die Hohenberger nicht nur an Weihnachten in der Kirche ihre Lieder sangen und welche Stimmung sich in der Kirche entfaltete. Kirchliche Feste wie die Kommunion waren besondere Tage, an denen das ganze Dorf unterwegs war. Küchla und Kuchen backen, Essen richten, den Anzug des Vaters aufbügeln, die Kinder herausputzen – auch für mich und meine Eltern Engelbert und Lore war meine Kommunion ein großer Tag!

Im Stall gab es immer was zu tun

Arbeit im Dorf

Neben dem Glauben war unser Alltag stark durch die Arbeit geprägt.
Die Landwirtschaft hatte damals noch einen viel größeren Stellenwert als sie es in der heutigen Zeit besitzt.
Viele Familien – bestimmt war das bei Ihnen auch so – besaßen zumindest im Nebenerwerb noch etwas Land oder Vieh, das sie bewirtschafteten. Dabei hieß es damals schon als Kind anpacken und mithelfen! Sei es das Füttern der Tiere, die Mithilfe beim Abstallen am Abend oder dem Melken der Kühe – als Kinder halfen meine Freunde und ich überall da, wo Unterstützung benötigt wurde.

Bei der Stallarbeit mithelfen

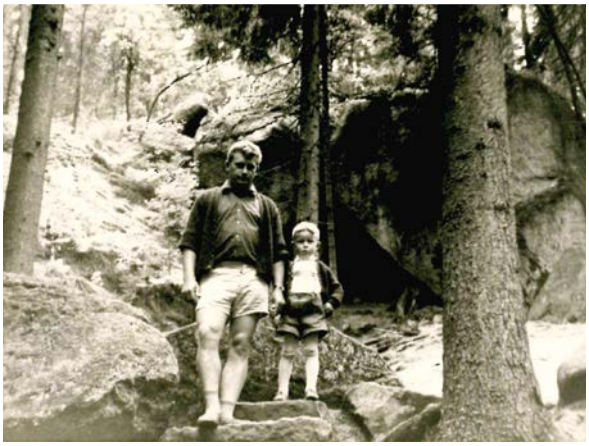
Familie und Freizeit

War die Arbeit für den Tag getan, dann stand in der Freizeit die Familie im Vordergrund. Die Großeltern wohnten mit im Haus oder zumindest in direkter Nachbarschaft. Auch Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen waren regelmäßig zu Besuch.
Erinnern Sie sich an die Feste von früher? An Hochzeiten, Geburtstage und Taufen? An die unzähligen (Groß-)onkel und (Groß-)tanten, an die große Kinderschar, die gemeinsam spielte? Familienfeste wurden bei uns daheim gebührend gefeiert und mein Vater sorgte sich stets, ob das Essen auch für alle reichen würde.
Die Erziehung der Kinder war dabei Angelegenheit der ganzen Familie. Meine

Großmütter Emma und Frieda zogen mich quasi mit auf, bei Familienausflügen in den Tierpark oder in das Museum in Neustadt bei Coburg war stets die ganze Familie mit dabei.
Das Freizeitverhalten hat sich im Laufe der Jahrzehnte freilich geändert. Die Spielplätze meiner Freunde und mir waren die Natur. Sobald es Schule und Arbeit erlaubten spielten wir draußen, bis uns die Mutter zum Essen nach Hause rief. Wir hatten keinen Computer und keine Handys und waren trotzdem glücklich.
Das Radiogerät durfte damals in keinem Haushalt fehlen. Wenn ich mich daran erinnere, habe ich stets das Bild meiner Mutter vor Augen, wie sie während der Erledigung des Haushaltes zu den damaligen Liedern mitsummte. Der Fernseher allerdings, kam erst mit der Zeit ins Dorf. Zu Beginn der 60er Jahre gab es in Hohenberg nur ganz wenige Fernseher. Das war etwas Besonderes – teilweise versammelte sich die ganze Nachbarschaft vor einem Fernseher, um wichtige Übertragungen anzusehen. Schwarz-Weiß-Bilder, nur drei Fernsehprogramme, morgens das Testbild, abends die Nationalhymne. Auch wenn das Angebot aus heutiger Sicht eher bescheiden anmuten mag, kam mit dem Fernseher doch die große Welt ins kleine Hohenberg. Man musste sich halt nur noch auf ein Programm einigen – mein Vater wollte Sportschau schauen, ich begeisterte mich damals für Daktari. Die Diskussion ist wohl nur kurz gewesen, bis die Entscheidung fiel. Doch das ist eine andere Geschichte …

Oma Frieda

Weihnachten in Hohenberg



Wunsiedel und die Luisenburg sind immer eine Reise wert.

Zwei Jahre Arbeit! Vom Flachs zum Leinen

Utensilien aus der Spinnstube: Haspel, Hechel und Spinnrad

Die Herstellung von Leinenstoff aus Flachs war eine langwierige und auch sehr schweißtreibende Arbeit. Beinahe drei Jahre dauerte es, bis aus der Pflanze nach vielen einzelnen Arbeitsschritten ein fertiges Gewebe entstanden ist. Viele der Aufgaben waren dabei reine Frauensache. Der Flachs musste zunächst per Hand samt Wurzel „gerauft“, also ausgerissen, werden, da er zu holzig für die Sense war. Danach wurden die Samenkapseln entfernt, indem man die Stängel durch einen Riffelkamm zog. Nun mussten die Fasern aus dem Flachs gelöst werden. Dafür legte man den Flachs über einen längeren Zeitraum in einen Teich, wobei sich durch die Fäulnis die harten Holzteile lösten. Nach dem Trocknen der Stängel wurden letzte harte Holzteile entfernt und schließlich die Flachsfasern grob und fein gehechelt – also die Stängel durch immer feinere Kämme gezogen – um sie für das Spinnen vorzubereiten. Immerhin war das Spinnen trotz der Mühe eine sehr gesellige Winterarbeit. Es gab sogenannte Spinnstuben, in denen gesungen, Klatsch und Tratsch ausgetauscht und Gesellschaftsspiele gespielt wurden. Es ging natürlich auch darum, die Aussteuer zu vervollständigen. Je mehr Leinen eine Braut in die Ehe brachte, umso stolzer konnte sie auf ihre Arbeit sein!

Erst nachdem das fertige Garn gefärbt oder gebleicht worden ist, konnte schließlich zum Beispiel Stoff für ein Geschirrtuch gewebt werden. Ganz schön mühselig und kein Vergleich mehr zur heutigen Textilherstellung.

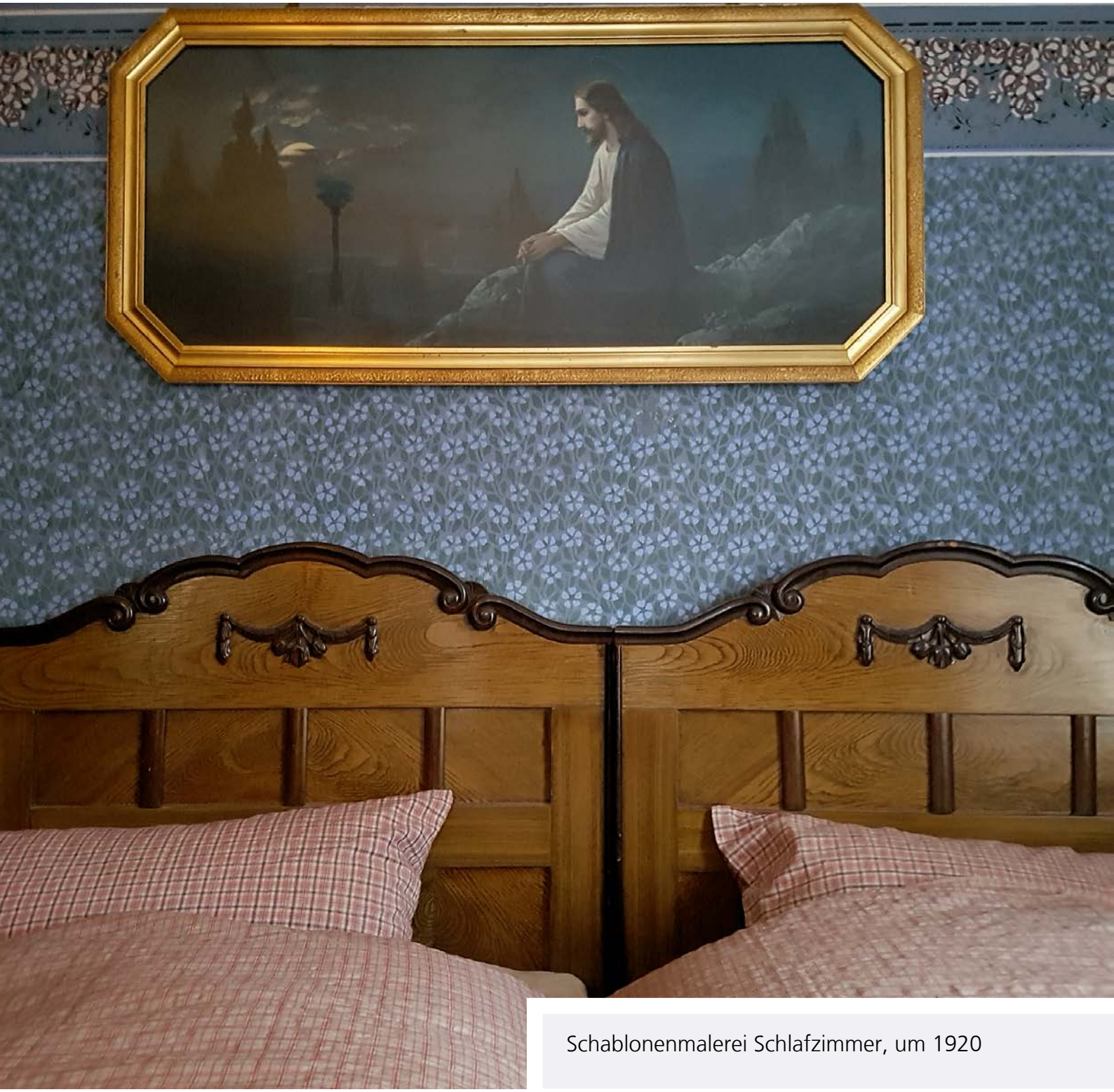
Flachsbearbeitung mit dem Riffelkamm

Historisches Bauernleinen

?

Haben Ihre Eltern oder Großeltern noch von der Flachsverarbeitung erzählt?
Wie sah Ihre Aussteuer aus?
Gab es darin noch Bettwäsche mit Ihrem Monogramm?
Haben Ihre Eltern die Wäsche, Tischdecken usw. für die Aussteuer bezahlt?

Bunte Wände im Handumdrehen – die Schablonen- und Walzenmalerei



Schablonenmalerei Schlafzimmer, um 1920

Ende des 19. Jahrhunderts kamen bunte Wandmalereien in Mode. Jedes Zimmer konnte vom Maler nach eigenen Wünschen in verschiedenen Farben und Mustern bemalt werden. Je mehr und je bunter desto wertvoller erschien der Raum nach seiner Ausmalung. Möglich machten dies chemische Farbenwerke, die bislang unbezahlbare Farbtöne erschwinglich machten.

Für die Anfertigung von Schablonen aus Ölpapier, die das Muster vorgaben, benutzte man eine Schneidemaschine oder ein Messer. Jede Farbe eines Musters brauchte eine Schablone, man nannte das Schlag. Vier Farben waren vier Schläge. Der Untergrund für die Schablonenmalerei war Kalk- oder Leimfarbe. Als Bindemittel wurde oft Kasein verwendet.

Das Museum in Arzberg ist reich mit Schablonenmalereien ausgestattet. Jeder Raum und sogar einige Fußböden sind mit Malereien verziert. In der Küche findet man Kaffeemühlen und Tassen, im Schlafzimmer Blumen und im Flur kleine Medaillons mit Landschaften. Sogar das stille Örtchen ist dekoriert. Alle Schablonenmalereien stammen aus der Zeit um 1920, als das Bauernhaus renoviert wurde und als erster Bauernhof in der Region Fichtelgebirge Strom und fließend Wasser bekam.

Schablonenmalerei Wand und Boden
Gute Stube, um 1920

?

Hatten Sie auch Schablonenmalereien zuhause?
Erinnern Sie sich wie früher Sumpfkalk hergestellt wurde?
Was ist Ihre Lieblingsfarbe? Und warum?
Haben Sie Ihre Wohnungswände gestrichen oder tapeziert?

Schablonenmalerei Speisekammer, um 1920

Die Westen aus dem Hofer Land

Mitglieder der Hallersteiner Landjugend tragen neugeschneiderte Hofer Westen

Im 19. Jahrhundert zählte die Weste zu den unentbehrlichen Kleidungsstücken eines Mannes. Gewöhnlich besaß man mehrere Exemplare, passend zu den Anlässen: Schlicht für den Alltag, aus edlen Stoffen und prächtig verziert für die Festtage. Auf die Weste richtete sich stets der erste Blick und an ihr ließ sich vieles ablesen: Ob ihr Träger mit der Mode ging und ob er sich kostspielige Stoffe und Auszier leisten konnte. Westen waren früher häufig bestickt und mit Tressen und seidenen Kordeln besetzt. Als besonderes Statussymbol dienten die Knöpfe. Sie konnten aus Silber bestehen und kunstvolle Gravuren besitzen oder lediglich aus poliertem Stahl gearbeitet sein.

Auch regionale Besonderheiten und Vorlieben gab es. Im ehemaligen Vogtland, der Umgebung der Stadt Hof, bevorzugten die Männer ab 1835 Westen aus Samt mit einer Reihe dicht aneinander genähter Knöpfe. Es handelte sich bei dem Westenstoff nicht um den kostbaren Seidensamt, sondern um Baumwollsamt, benannt nach der englischen Stadt Manchester. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts musste er nicht mehr aus England importiert werden, sondern wurde in der Region und im benachbarten Sachsen industriell hergestellt. Die Westen waren einfarbig oder dezent gemustert, in dunklen Farben gehalten und besaßen einen Stehkragen. Als Verschluss bevorzugte man die zwar längst unmodernen, aber optisch wirkungsvollen silberfarbenen Metallknöpfe.

Die „Hofer Weste“ ist das besondere Merkmal der heutigen erneuerten Männertracht des Hofer Landes.

?

Zu welchen Gelegenheiten trugen die Männer in Ihrer Kindheit eine Weste? Können Sie sich daran erinnern, wie die Westen früher aussahen?

Weste aus der Zeit 1830 bis 1850, aufbewahrt im Oberfränkischen Bauernhofmuseum Kleinlosnitz

Die Kornwanne

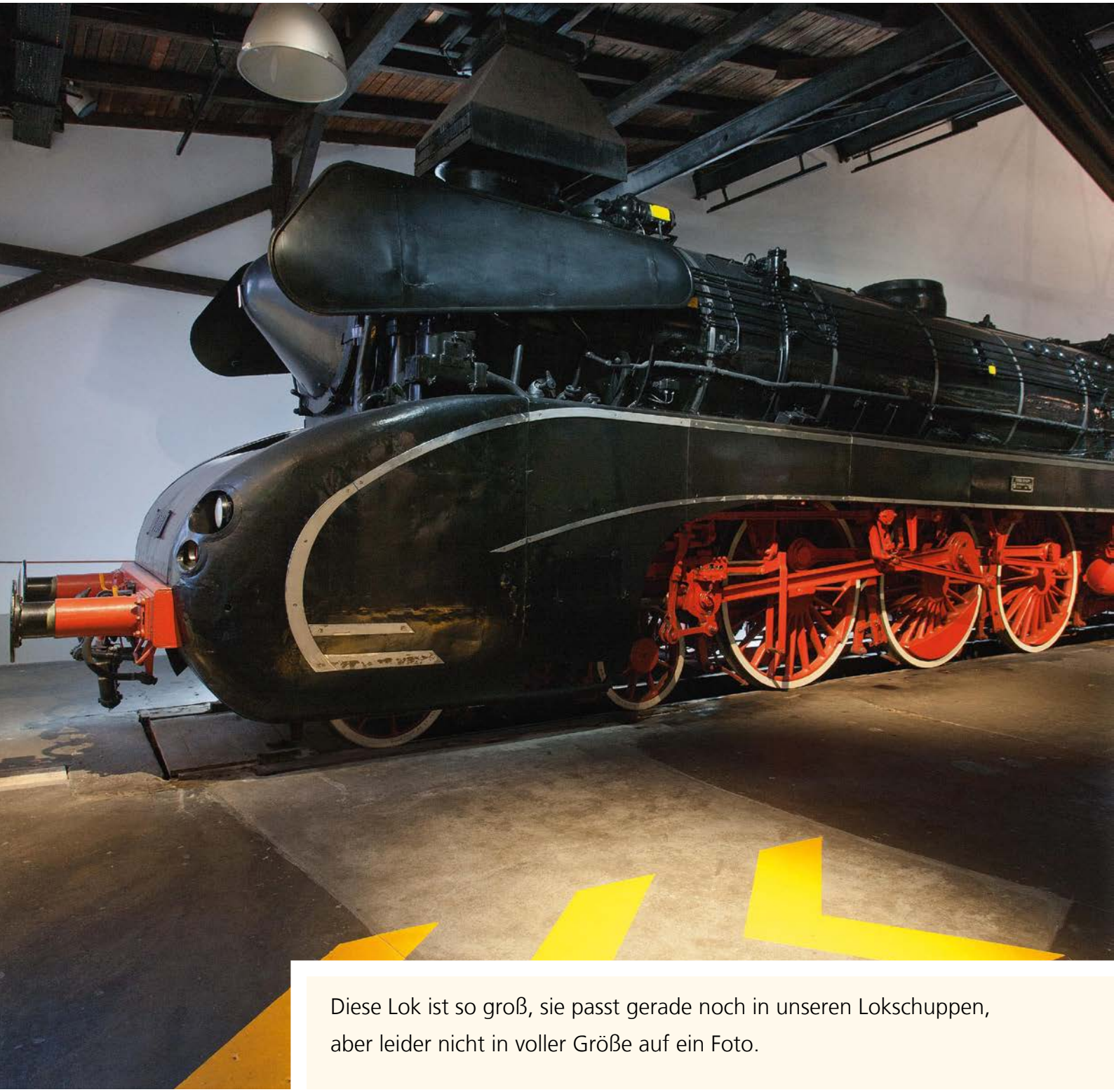
Die Kornwanne wurde aus Braunweidenspan und geschälter Weide hergestellt.

Wussten Sie, dass das Sprichwort „die Spreu vom Weizen trennen“ auf die Bibel zurückgeht? (Mt 3,12: „Schon hält er die Schaufel in der Hand; er wird die Spreu vom Weizen trennen und den Weizen in die Scheune bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen.“)
Kommen Sie vielleicht selbst aus der Landwirtschaft oder haben Sie etwas im eigenen Garten angebaut?

Hier wird die Spreu vom Weizen getrennt. In der Landwirtschaft wurden und werden viele verschiedene Körbe benutzt. Lange haben die Bauern ihre Körbe selbst geflochten und tun dies vereinzelt noch heute. Einfache Aufbewahrungs- und Transportkörbe waren schnell hergestellt und wurden nach einer Saison durch neue ersetzt. Die ausgedienten Körbe taugten in den Wintermonaten noch gut als Brennstoff.
Die Kornwanne war schon bei den alten Römern in Gebrauch und die Technik hat sich seitdem nicht verändert. Durch ihre Schaufelform ist die Kornwanne bestens geeignet, das gedroschene Getreide aufzunehmen. Mit Schwung wird der Inhalt in die Luft geworfen. Die Körner fallen zurück in die Wanne und die Spreu wird vom Wind weggetragen.
Diese Kornwanne stammt aus Emsdetten im Münsterland. Die Stadt war das Zentrum der Wannenmacherei. Im 17. und 18. Jahrhundert erlebte das Handwerk hier seine Blütezeit. Ein erfahrener Wannenmacher brauchte einen Arbeitstag zur Herstellung einer Wanne. Für das Jahr 1886 berichtet der Amtmann Schipper aus Emdsdetten, dass 50 Gewerbetreibende zusammen mit 100 Gehilfen an 300 Arbeitstagen 45 000 Wannen fertigen. Der durchschnittliche Preis betrug 4 Mark. Mit der Erfindung der Dreschmaschine verlor die Kornwanne an Bedeutung. Heute beherrschen nur noch Wenige die Wannenmacherei.

Herstellen einer Kornwanne aus Weidenspan und Weidenruten

Die letzte Dampflokneukonstruktion der Bundesbahn – die einzigartige Lok 10 001



Diese Lok ist so groß, sie passt gerade noch in unseren Lokschuppen, aber leider nicht in voller Größe auf ein Foto.

Sie ist das Markenzeichen des Deutschen Dampflokomotiv Museums in Neuenmarkt und etwas ganz Besonderes, die Schnellzugdampflokomotive 10 001.
Nach der Währungsreform 1948 stand einem stetig steigenden Bedarf ein überalterter Fahrzeugpark gegenüber. Der Wechsel hin zu Elektro- und Diesellokomotiven kündigte sich zwar an, war aber noch nicht absehbar. Neubau-Dampfloks mussten her. Für den mittelschweren Personenzug- und leichten Schnellzugdienst entstand z. B. ab 1950 die Baureihe 23 mit 105 Exemplaren. Ebenso plante man eine neue Schnellzuglokomotive für attraktive Fernzüge. In diese Konstruktion sollten alle Erkenntnisse des modernen Dampflokbaus einfließen.
Es entstanden zwei Prototypen mit der Betriebsnummer: 10 001 und 10 002, die einiges an Extras erhielten. Diese Neubaulokomotiven wurden von der Firma Krupp hergestellt und ab 1957 an die Deutsche Bundesbahn ausgeliefert. Beide Fahrzeuge hatten eine kegelförmige Rauchkammertüre und eine Teilverkleidung, welche die Zylindergruppen vor zu starker Abkühlung schützen und gleichzeitig den Luftwiderstand herabsetzen sollten.

Fabrikschild der 10 001

Die beiden Fahrzeuge unterschieden sich zunächst in der Feuerung. Die 10 001 verfügte erst über eine Ölzusatzfeuerung, wurde aber später auf Ölhauptfeuerung umgebaut. Diese war bei der 10 002 von Anfang an vorhanden.
Als 1957/58 die beiden Exemplare der Baureihe 10 fertig waren, bestand aber schon kein konkreter Bedarf mehr. Zudem durften sie aufgrund ihrer Achslast nur bestimmte Hauptstrecken befahren und waren somit nur eingeschränkt einsetzbar. Es blieb daher bei den beiden Einzelstücken. Schon knapp 10 Jahre später wurden die schönen Maschinen ausgemustert. Die Schwesterlok 10 002 fand als Heizlokomotive (z. B. zum Vorheizen von Reisezügen) Verwendung und wurde 1972 verschrottet. Die 10 001 wurde gerettet und ist heute der Star der Ausstellung im Deutschen Dampflokomotiv Museum Neuenmarkt.

?

Karl Ernst Maedel, der bekannte Autor zahlreicher Dampflokbücher und Gründer der Zeitschrift „Lok Magazin“, gab der Baureihe 10 den Spitznamen „Schwarzer Schwan“. Kennen Sie weitere Spitznamen von Lokomotiven oder Zügen?

Vor dem Teddybären kam der Elefant

1903 wird der Teddybär erstmals auf der Leipziger Spielwaren-Messe präsentiert.

So wie der Ausdruck „Knopf im Ohr“ ist auch die Geschichte des „Teddy“ untrennbar mit dem Namen Margarete Steiff (1847 – 1909) aus Giengen an der Brenz verbunden. Obwohl sie an den Folgen einer Kinderlähmung leidet, erlernt Margarete das Schneider-Handwerk und stellt erfolgreich Frauenunterröcke und Kindermäntel her. 1879 findet sie in der Zeitschrift „Die Modenwelt“ die Anleitung für einen „Elefanten aus Stoff als Spielzeug“. Ihre geübten Finger stellen ihn rasch her, allerdings nicht aus dem empfohlenen Barchent, einem Halbleinen, sondern aus Filz. Ursprünglich als Nadelkissen gedacht, setzt der Elefant sich schließlich als Stofftier durch.

Die flauschigen Stofftier-Elefanten erobern nämlich schnell die Herzen der Kinder, die sich bislang mit hartem Spielzeug aus Holz, Metall oder Porzellan begnügen mussten. Zum Rüsseltier gesellen sich bald Affe, Esel, Pferd, Kamel, Hund, Katze und Hase. Als die Firma 1893 ins Handelsregister eingetragen wird, gehören mehr als 30 Tierarten zum Sortiment. Besonders beliebt sind Figuren auf Gusseisenrädern, die die Kinder hinter sich herziehen können.

Die Entwicklung des Teddybären geht vor allem auf Richard, einen Neffen von Margarete Steiff, zurück: Er überträgt das Prinzip der beweglichen Gelenke einer Puppe auf das Stofftier – technisch leicht lösbar, da dank kleiner runder Pappescheiben, die unter dem Fell verborgen liegen, und mithilfe von Splinten die Gelenke drehbar werden. So ist der Teddybär letztendlich nichts anderes als eine Stoffpuppe mit Kunstfell, aber – im Gegensatz zur Puppe um 1900 – sowohl für Mädchen als auch für Jungen zum Spielen und Kuscheln geeignet.

Werbeanzeige für Reittiere, 1913

Bestimmt hatten Sie als Kind auch einen Teddybären – vielleicht konnte er sogar „brummen“?
Welches Kuscheltier hat Sie durch Ihre Kindheit begleitet? Besitzen Sie es noch?
Kann ein Kuscheltier auch ein guter Freund sein?

Der „Roorhofn“

Tee wärmt das Herz, Kaffee die Seele.

Welche Begriffe außer Malz- und Gerstenkaffee kennen Sie noch für Kaffeeersatz?
Am 1. Oktober ist der „Tag des Kaffees“. Haben Sie eine Lieblingskaffeesorte oder einen Lieblingsort, an dem Sie ihren Kaffee genießen?

Die in Thurnau als „Roorhofn“ bezeichneten Kaffeekannen haben ihren Namen von den aufgesetzten Aufgussrohren. Getrunken wurde Malzkaffee – neben Brunnenwasser und Bier das übliche Getränk, das auf jedem Herd bereitstand. Als Hauptbestandteil verwendete man (selbst angebaute) Gerste, seltener auch Roggen. Oft wurde dem Gebräu auch die „Zichorie“ hinzugefügt. Meist wurde der Kaffee am Samstag frisch aufgekocht und an den folgenden Tagen immer wieder von neuem aufgebrüht. Wer am Freitag zu Besuch kam, der fand kaum noch Genuss an der ihm vorgesetzten „Kaffeebrüh“.
Das Ess- und Trinkgeschirr der Thurnauer Töpfer wurde häufig mit dem sogenannten Malhörnchen verziert. Mit seiner Hilfe wurde eingefärbter zähflüssiger Tonbrei als Blüten- und Rankenmuster oder als stilisiertes Ornament auf das Geschirr getupft. Noch heute beherrschen die Thurnauer Töpfer das Malhorndekor und verzieren ihr Geschirr mit dem für Thurnau typischen „Träublesmuster“.

Rohrkanne der Töpferei Spielbühler, um 1935, warmgestellt im klassizistischen Kachelofen

Kaffeekanne, um 1900. Aufschrift Vorderseite „Alle Morgen in der Früh“, Aufschrift Rückseite „trink ich meine Kaffeebrüh“

Nicht jeder Schuss ein Treffer – bemalte Schützenscheiben

Schützenscheibe gespendet von Porzellanfabrikant Carl Schumann, Arzberg 1886

Die Schützenscheibe ist eine traditionelle, gestiftete Auszeichnung für Schießwettbewerbe. Diese hölzernen, meist runden Scheiben waren insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert reich verziert und detailreich bemalt. Sie liefern uns noch heute Aussagen über Gebäude, Landschaften, Ortsgegebenheiten, Kleidung und Brauchtum. Nach dem Ermitteln des besten Schützen, des Schützenkönigs, fand dann das Schützenfest mit vorausgehendem Umzug durch die Stadt statt noch heute fester Bestandteil des Brauchtums, auch im Fichtelgebirge.

Schützenscheibe Christian Friedrich Sperl, 1817/18, Manchmal führt Biergenuss zu Übelkeit ...

Aus den Schützenscheiben lassen sich Schlüsse über die Lebensverhältnisse der Menschen im Fichtelgebirge in der Vergangenheit ziehen: Dass es im Zuge der Napoleonischen Kriege 1813/14 durchaus auch in unserer Region Bettler gab, dass in überdachten Lauben Wein und Brandwein von Männern und Frauen genossen wurde und dass einem dabei auch tüchtig übel werden konnte, wenn man zu sehr ins Glas schaute – all das erzählen die Schützenscheiben.

Im Winter 1817/18 zog man es vor, in der behaglich warmen Wirtsstube vor dem Kachelofen sein Bier zu genießen und trug dabei voller Stolz die örtliche Tracht mit rotem Goller, langer Lederhose und Pelzhaube. Ein anderer Mann nutzte die warme Stube für Schreibarbeiten und hatte einen Verband am Bein.

Der Porzellanunternehmer Carl Schumann aus Arzberg stiftete 1886 eine Schützenscheibe mit einem fröhlichen Zecher und Gewehr unterm Arm. Meist findet sich wie hier noch ein Reim: „Ein nüchterner Mensch hat koa Glück“. Prost und Treffsicherheit dem Schützen kann man da nur sagen.

?

Sind Sie bei einem Schützenfestumzug mitgelaufen?
Welche Leckereien mochten Sie besonders auf dem Schützenfest?
Bratwürste, Makronen oder Steckerlfisch?
Welches Fahrgeschäft haben Sie am liebsten auf dem Schützenfest benutzt?
Und – was war ihr schönster Preis an der Losbude?

Alte Bauernregeln

Wie heißt es richtig?

1. Morgenrot schlecht Wetter ☐☐☐☐.
2. Morgen☐☐☐ macht Himmel blau.
3. Menschensinn und Juniwind ändern sich oft sehr ☐☐☐☐☐☐☐☐☐.
4. Ist der Juni warm und nass gibts viel Korn und noch mehr ☐☐☐☐.
5. Ist der Winter kalt und ☐☐☐☐☐, wird der Sommer lang und heiß.
6. Wenn im September die ☐☐☐☐☐☐☐ kriechen, sie einen harten Winter riechen.
7. Aprilschnee bringt Gras und ☐☐☐☐.
8. Was im Juni nicht wächst gehört in den ☐☐☐☐.
9. ☐☐☐☐☐, ☐☐☐☐☐ der macht was er will.
10. Das Wetter am Siebenschläfertag ☐☐☐☐☐☐ Wochen bleiben mag.

Das Einstein-Rätsel – Wer knackt es?

In einer Straße stehen fünf Häuser nebeneinander. In jedem Haus lebt eine Person. Alle kommen aus jeweils unterschiedlichen Städten, trinken unterschiedliche Getränke, essen unterschiedliche Speisen und besitzen jeweils ein anderes Museumsobjekt.

Das ist über die Bewohner bekannt:

1. Der Bayreuther wohnt im roten Haus.
2. Die Bambergerin besitzt ein Spinnrad.
3. Der Kulmbacher trinkt Bier.
4. Das grüne Haus ist links neben dem weißen Haus.
5. Die Person im grünen Haus trinkt Wein.
6. Die Person, die Hasenbraten mag, hat eine Schützenscheibe.
7. Die Person im gelben Haus mag Schäufele.
8. Die Person im mittleren Haus trinkt Schnaps.
9. Die Frau aus Michelau wohnt im ersten Haus.
10. Die Person, die Karpfen mag, wohnt neben einer Person, die einen Steiff Teddy hat.
11. Die Person, die Forelle mag, trinkt Apfelmost.
12. Die Person, die Dampfloks mag, wohnt neben der Person, die Schäufele mag.
13. Die Frau aus Thurnau mag Kuchen.
14. Die Frau aus Michelau wohnt neben dem blauen Haus.
15. Die Person, die Karpfen mag, wohnt neben der Person, die Wasser trinkt.

Frage: Wer hat einen Roorhofn?

Lösung – Ausgabe Juni 2021

Wahr oder Falsch?

1. W
2. W
3. F
4. W
5. W
6. F
7. W

Beteiligte Museen

Deutsches Dampflokomotiv Museum
Birkenstr. 5 | 95339 Neuenmarkt
Telefon 09227 5700
www.dampflokmuseum.de

Deutsches Korbmuseum
Bismarckstr. 4 | 96247 Michelau i.OFr.
Telefon 09571 83548
www.korbmuseum.de

Fichtelgebirgsmuseum
Spitalhof | 95632 Wunsiedel
Telefon 09232 2032
www.fichtelgebirgsmuseum.de

Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
Hindenburgplatz 1 | 96465 Neustadt bei Coburg
Telefon 09568 5600
www.spielzeugmuseum-neustadt.de

Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
Adolf-Wächter-Str. 17 | 95447 Bayreuth
Telefon 0921 7846-1430
www.lettenhof.de

Töpfermuseum Thurnau
Kirchplatz 12 | 95349 Thurnau
Telefon 09228 5351
www.toepfermuseum-thurnau.de

Trachtenberatung des Bezirks Oberfranken
Hauptstraße 3 | 96158 Frensdorf
Telefon 0951 8596-52 oder -50
www.trachtenberatung-oberfranken.de

Volkskundliches Gerätemuseum
Wunsiedler Str. 12 – 14 | 95659 Arzberg-Bergnersreuth
Telefon 09232 2032
www.bergnersreuth.de

Kontakt

Bezirk Oberfranken

KulturServiceStelle | Adolf-Wächter-Straße 17 | 95447 Bayreuth

Telefon 0921 7846-1430 | Fax 0921 7846-41430

kulturservicestelle@bezirk-oberfranken.de | www.bezirk-oberfanken.de/museumswesen

www.facebook.com/KulturServiceStelle

Projektträger

BEZIRK OBERFRANKEN

In Kooperation mit

Museum der Deutschen Spielzeugindustrie mit Trachtenpuppen-Sammlung